

Jesus entzündete das Feuer, und Maria von der Vorsehung bewegt mich, dieses den anderen weiterzugeben

Norma Ines (LA) ist Kolumbianerin. Sozialarbeiterin, Postgraduate in Sozial- und Familienpolitik. Diplome in afrostämmiger und indigener Spiritualität, in Fragen der Gerechtigkeit und der Gleichheit, im kolumbianischen Friedensprozess, in der gewaltfreien Verhandlung und Lösung von Konflikten, in Versöhnungsprozessen, die von der Bibel ausgehen, in der Transaktionsanalyse und dem Konzept der familiären Konstellationen...



Als ich mit dem mir vorgeschlagenen Thema betete, kam mir das Bild der Heimsuchung in den Sinn: Lk 1, 26-38: Ich begann, auf mein Leben zurück zu schauen, und erfreute mich daran, dass die Anrede *Freue dich, Norma Inés, denn der Herr Jesus ist mit dir!* im Verlauf meines ganzen Lebens präsent war und mich dazu einlädt, das Feuer in mir zu spüren und auf diese Weise in den Umständen und Lebenswelten, in die ich gesandt bin, selber Feuer zu sein. Ich spüre sehr stark Seine Einladung, Sein Reich mit aufzubauen. Er bittet mich um Verfügbarkeit, um notwendige Prozesse zu initiieren und zu begleiten, andere mit aufzunehmen.

Wie Eugénie Smet, die am 7. April 1835, dem Tag ihrer Erstkommunion, den tiefen Wunsch verspürt, sich voll Vertrauen und Dankbarkeit Gott ganz hinzugeben, so spüre ich auch, dass das innere Feuer, das mich bewegt, ein echtes Gottesgeschenk ist. Dieses Feuer gibt mir den Impuls, Hindernisse und Verschiedenheiten zu überwinden, ganz aufmerksam für die Zeichen der Zeit zu sein, in einer Haltung der Unterscheidung zu verweilen. Ich fühle mich eingeladen, in Gemeinschaft unterwegs zu sein, nicht nur mit meinen Mitschwestern, sondern auch indem ich in ökumenischen und zivilgesellschaftlichen Inklusions-, Versöhnungs- und Vergebungsprozessen mitwirke. Jetzt gilt es vor allem, aufmerksam und verfügbar für den Friedensprozess in Kolumbien zu sein, um **“einen Frieden mit Ethik und eine Ethik für den Frieden”** aufzubauen.

Eugénie zeigt uns in ihrer Sensibilität den tiefen Wunsch, aufmerksam für die Bedürfnisse der anderen zu sein: “Wenn eine meiner Freundinnen im Gefängnis hinter verschlossenen Türen sitzen würde und ich den Schlüssel hätte, wenn ich, anstatt ihr aus dem Gefängnis zu helfen, mich aufmachen würde, um Schmetterlinge zu fangen, mich vergnügen würde und mit Gleichgültigkeit an der Tür vorbeigehen würde, was wäre das für ein Leid!...” Und dasselbe verspüre ich angesichts der Anrufe und Bedürfnisse, die ich in diesem Augenblick erlebe:

In unserer ökumenischen Arbeit sehen wir die Notwendigkeit, Personen, Gruppen, Bewegungen, Lebensrealitäten spirituell zu unterstützen. Als Ökumenische Gruppe von Frauen für den Frieden (GEMPAZ) und als Ökumenische Plattform für den Frieden (MEP) sind wir bei verschiedenen

Veranstaltungen und an verschiedenen Orten präsent: mit Gebetsvigilien, Textimpulsen zum Nachdenken in besonderen Umständen, mit herzlichen Umarmungen, die in schwierigen Situationen stützen, als Zeugen von Verträgen und Vereinbarungen. Wir bemühen uns um ein ethisches Vorgehen und um Versöhnungswege und lassen uns vom barmherzigen und festen Blick Jesu leiten.

Das Kommunikationsnetzwerk zwischen den verschiedenen kirchlichen und Ordensgemeinschaften erlaubt uns, Nachrichten sowie nationale und internationale Petitionen schnell zu verbreiten. Wir haben uns dafür entschieden, uns zusammen zu schließen, um Versöhnungs- und Vergebungsprozesse zu unterstützen – als Vorbereitung für den Prozess nach dem Krieg, den wir hoffentlich im Jahr 2016 beginnen können.

Mit der Gruppe ökumenischer Frauen wurden wir vom Friedensinstitut des Kongresses der Vereinigten Staaten (USIP) nach Washington eingeladen, um in einer Reihe von Interviews und Versammlungen über "die Rolle der gläubigen Frauen im kolumbianischen Friedensprozess" zu erzählen. Ich nahm als Repräsentantin der katholischen Kirche daran teil, mit der großen Freude, auch das Institut der Helferinnen in diesem ethischen Mandat für den Frieden vertreten zu können.

Im Rahmen der Frauenbewegung der Reflexion und Aktion, Frieden und Sicherheit, hat sich mit den verschiedensten Frauen eine schöne Arbeit entwickelt: mit Unternehmerinnen, Bäuerinnen, indigenen Frauen, afrostämmigen Frauen, Wiedereingegliederten, Feministinnen, Soldatinnen, Politikerinnen, ökumenischen Frauen, Akademikerinnen... Mit ihnen haben wir einen "Ethischen Friedenspakt" ausgearbeitet, der 2015 die Anerkennung von Pax Christi International erhielt und für den wir, zur Erinnerung an die 70 Jahre des Bestehens von Pax Christi, den "Friedenspreis" verliehen bekamen, den wir in Betlehem, Palästina, in Empfang nahmen. Dies verlieh dem Prozess einen kräftigen internationalen Impuls. Ich empfand eine besondere Freude darüber, eine solche Anerkennung von einer katholischen Organisation zu erhalten, die seit dem zweiten Weltkrieg Integrations- und Dialogprozesse leitet.

In ihrer Begegnung mit Jesus am Tag ihrer Erstkommunion drückt Eugénie aus: "Mein Gott, du bist meine Vorsehung, könnte ich doch eines Tages die deinige sein!" Treu diesem Gebet und angesichts der Notwendigkeit, die vertriebenen Menschen mit einer befreienden und herzlichen Umarmung aufzunehmen, entstand vor 15 Jahren CODO A CODO (= eng zusammenstehen, - arbeiten), das sich zur Aufgabe machte, mit diesen leidenden Menschen beständig unterwegs zu sein, fruchtbare Wege der Bildung, Begleitung und der Suche nach Gerechtigkeit zu initiieren. Wir sind sehr dankbar für die finanzielle Unterstützung dieses Projektes durch die Provinz Italien, durch Laien sowie die Caritas Ambrosiana in den Anfängen, ebenso für die Unterstützung vieler Schwestern aus Italien, Frankreich, Mexiko und Kolumbien, die dort eindeutige, zärtliche Spuren hinterlassen haben. Wir danken speziell Silvia und Elisabetta, die uns den Impuls, die Kraft und die Anerkennung schenkten, damit dieses Projekt Wirklichkeit werden konnte.

Ich spüre hier, dass das Vermächtnis von unserer Seligen Mutter gegenwärtig wird: "Ich empfehle euch einen wachsenden Eifer für die Seelen im Fegefeuer und einen Familiengeist... dass wir nur mehr ein Herz und eine Seele sind" ... in den sich auch Laien einfügen, die unsere Spiritualität leben möchten.

In diesem Rahmen ist auch die Begegnung zwischen Ordensgemeinschaften möglich: Schwestern von Maria Himmelfahrt, Marianisten, Jesuiten, Comboni Missionare, Missionare vom Heiligen Geist, in Offenheit für die lokale Kirche und für diverse Zivilorganisationen. Gemeinsam vereinen wir unsere Kräfte für "jene, die am meisten leiden".

Mit Hilfe von Ordensgemeinschaften aus Holland und den Schwestern von Maria Himmelfahrt aus Irland initiieren wir seit 10 Jahren Selbsthilfe-Seminare für Frauen aus 8 Regionen des Landes, die Opfer des

bewaffneten Konflikts geworden sind. Es ist ein Geschenk Gottes, diesen Frauen eine heilende Umarmung schenken zu können. Inmitten von persönlichen Prozessen angesichts von Tod sind sie Quelle des Lebens. Es sind Momente der Befreiung; die Frauen spüren in sich selber die Gnade des Geistes. Wir, die zwei Schwestern, welche diesen Prozess begleiten, eine Schwester von Maria Himmelfahrt und ich, stimmen dankbar und hoffnungsvoll das Magnifikat an.

Zusammen mit meinen Schwestern, mit den Freunden und Freundinnen der Helferinnen, die ich in dieser Nachfolge begleite, danke ich Gott für Maria von der Vorsehung, welche so klug war, die Stimme des Geistes zu hören. "Für alle Anliegen der militanten Kirche gibt es Ordensgemeinschaften, aber es gibt keine, die sich durch Werke des Eifers und der Barmherzigkeit der leidenden Kirche widmet" ... genauso wie sie spüre ich "Frieden, Dankbarkeit und Verpflichtung". Und genauso wie sie erlebe ich "eine unbändige Kraft, die fähig ist, alle Hindernisse zu überwinden" ... *Doch im Grunde bin ich eine arme Frau, erfüllt von Angst, Vorurteilen und Egoismen, die davon überzeugt ist, dass alles Geschenk und Gnade ist.*



erschienen in: Intercom, Mai 2016